

Novelle von Margarete Wolff-Meier.

Gleich als der Pfarrer eintrat und nach dem Jungen, dem Arzel, fragte, flog Frau Inge an die breite Brust des Vaters und küßte ihn zärtlich.

Und sie küßte ihn, während sie ihre Lippen vorbrachte, immer wieder. Arzel habe heute die Schule versäumt, weil er sich nicht wohl gefühlt; jetzt mache er mit ihrem Bruder Gustav eine kleine Radtour.

Das fehlte sich beide zum Essen wieder. Während der Mahlzeit waren sie sehr einig, erst nach Tisch, als Groß seine Cigarette rauchte, wurde er wieder geistreich.

Frau Inge sah mit gesenkten Lidern und trampfhaft im Schooße gefalteten Händen. Die Angst um ihren Jungen und die Angst vor diesem Vater wurde immer schmerzlicher.

Wie tausend stehende Insekten umschwirren sie die Worte, die in immer wachsender Leidenschaft die Lippen verdammen.

Heinrich, aber Heinrich! Die Lippe ist doch menschlich, flüsterte sie mit zitternder Stimme.

Er suchte und sah sie an. Ja, menschlich wohl. Die Schminke eines mark- und charakterlosen Gesichts.

Heinrich, stammelte sie und ihre rotzte Angst suchte nach Worten, aber ehe sie sie fand, küßte er sie zum zweiten Male, um dann schnell das Zimmer zu verlassen.

Impulsiv erhob sie sich, aber sie war noch nicht bis zur Thür, da kehrte sie wieder um.

Wie hatte doch ihr Bruder, als sie heute früh in ihrer ersten Angst mit ihm geistlich war, gesagt? Am besten, Heinrich erfährt von der ganzen Sache nicht; er muß in dem Glauben, der Junge sei nicht wohl gewesen, dessen Schuldverhältnis entschuldigend.

Frau Inge schloß sich wieder ans Fenster und harrete gramvoll auf den sonnigen Kirchplatz hinaus. Die Stille zeigte und peitschte ihre Angst und erfüllte ihre Peinlichkeit mit fahrenden Bildern.

Da stülpte sie sich wieder ans Fenster und harrete gramvoll auf den sonnigen Kirchplatz hinaus. Die Stille zeigte und peitschte ihre Angst und erfüllte ihre Peinlichkeit mit fahrenden Bildern.

Thesen und Selbständigkeit drängte. Abiturium und akademische Laufbahn mußte er über Bord werfen, um Kaufmann zu werden.

Da klangen schwere Tritte draußen, sie schapten unter ihrem Fenster vorbei. Festig riß sie auf und sah gerade nach den Postboten ins Haus treten.

„Si — Si!“ machte sie unwillkürlich, und ihr Bild suchte angstvoll die Thür zur Studierstube ihres Mannes.

„Wie ist das, Mngelste es nicht so eben, war nicht der Postbote da?“ Seine klaren grauen Augen sahen sie fragend an.

Das Mädchen, das gerade durch den Flur ging und ihres Herrn Frage gehört hatte, behauptete, es sei niemand dagewesen.

„Wie ist das, Mngelste es nicht so eben, war nicht der Postbote da?“ Seine klaren grauen Augen sahen sie fragend an.

„Wie ist das, Mngelste es nicht so eben, war nicht der Postbote da?“ Seine klaren grauen Augen sahen sie fragend an.

„Wie ist das, Mngelste es nicht so eben, war nicht der Postbote da?“ Seine klaren grauen Augen sahen sie fragend an.

„Wie ist das, Mngelste es nicht so eben, war nicht der Postbote da?“ Seine klaren grauen Augen sahen sie fragend an.

„Wie ist das, Mngelste es nicht so eben, war nicht der Postbote da?“ Seine klaren grauen Augen sahen sie fragend an.

„Wie ist das, Mngelste es nicht so eben, war nicht der Postbote da?“ Seine klaren grauen Augen sahen sie fragend an.

Seine Gestalt wuchs. Seine Stimme wurde übermächtig. Dröhnte wie Orgelklang. Aber nein, wie die Stimme des Tobenerwenders, wie die, vor der der Erbe sich schüchtern.

Die gewaltige Stimme schleuderte Worte auf sie nieder, die wie tausende Peitschenschläge ihre Verheerung richteten. Die Gesichtsbilder trieben sie zur Kirche hinaus.

Im Pfarrhause angelangt, trat sie föhlich in das Studierzimmer ihres Mannes und legte den Brief des Sohnes, die Depesche ihres Bruders und den Brief des Direktors auf den Schreibtisch, dann ging sie ins Wohnzimmer hinüber, legte sie auf ihren Platz am Fenster und wartete.

Endlich schlug die Uhr vom Kirchturm mit vier dröhnenden Schlägen. Auf dem Plage wurde es wieder lebendig.

„Er sah sie erkannt an.“ „Ja habe Dir etwas zu sagen, Heinz.“

„Er sah sie erkannt an.“ „Ja habe Dir etwas zu sagen, Heinz.“

„Er sah sie erkannt an.“ „Ja habe Dir etwas zu sagen, Heinz.“

„Er sah sie erkannt an.“ „Ja habe Dir etwas zu sagen, Heinz.“

„Er sah sie erkannt an.“ „Ja habe Dir etwas zu sagen, Heinz.“

„Er sah sie erkannt an.“ „Ja habe Dir etwas zu sagen, Heinz.“

„Er sah sie erkannt an.“ „Ja habe Dir etwas zu sagen, Heinz.“

„Er sah sie erkannt an.“ „Ja habe Dir etwas zu sagen, Heinz.“

aber? — Er hatte keinen Großgenuß mehr bekommen, als kein Sparfasschen zu bedenken mochte. Er war nicht schlecht. Nur in fieberndem Erwachen ging er irrende Wege.

Heinrich Groß lief mit großen Schritten im Zimmer hin und her. Der Schweiß perlte auf seiner breiten Stirn. Seine zur Faust geballte Hand umschloß den zerknitterten Brief des Direktors.

Die Schule mußte verdammen, wenn sie die Wahrheit erfährt. Sie durfte sich nicht psychologisch in die besondere Individualität dieses Einzelalles verlesen, um der allgemeinen Gerechtigkeit und Ordnung willen mußte sie verdammen.

„Gegen Abend verließ er das Haus.“

„Gegen Abend verließ er das Haus.“

„Gegen Abend verließ er das Haus.“

„Gegen Abend verließ er das Haus.“

„Gegen Abend verließ er das Haus.“

„Gegen Abend verließ er das Haus.“

„Gegen Abend verließ er das Haus.“

„Gegen Abend verließ er das Haus.“

„Gegen Abend verließ er das Haus.“

Der Direktor hatte seine Fleißigkeit verloren, es war viel Wohlwollen in seinem Gesicht. Jetzt aber er sich und reichte Arzel die Hand. Werden Sie ein tüchtiger Mann Arzel Groß — Viel Glück auf dem Weg.

„Die Sache ist wohl erledigt, Herr Pastor. Schreiben Sie mir doch eine schriftliche Abmeldung,“ wandte er sich jetzt an Groß.

„Ich verdamme Dich nicht. Aber ich warne Dich vor Deinem Temperament. Hüte Dich.“

„Vater, bin ich ein gemeiner Dieb?“

„Vater, bin ich ein gemeiner Dieb?“

„Vater, bin ich ein gemeiner Dieb?“

„Vater, bin ich ein gemeiner Dieb?“

„Vater, bin ich ein gemeiner Dieb?“

„Vater, bin ich ein gemeiner Dieb?“

„Vater, bin ich ein gemeiner Dieb?“

„Vater, bin ich ein gemeiner Dieb?“

„Vater, bin ich ein gemeiner Dieb?“

Der Traum des Freiherrn v. Batoncourt.

Die Wittwe des Grafen von Batoncourt hatte Empfangsabend. Ein Diener rief die hohen Flügelthüren auf und meldete:

„Obstleutnant Baron Batoncourt.“

„Obstleutnant Baron Batoncourt.“

„Obstleutnant Baron Batoncourt.“

„Obstleutnant Baron Batoncourt.“

„Obstleutnant Baron Batoncourt.“

„Obstleutnant Baron Batoncourt.“

„Obstleutnant Baron Batoncourt.“

„Obstleutnant Baron Batoncourt.“

„Obstleutnant Baron Batoncourt.“

„Obstleutnant Baron Batoncourt.“

„Obstleutnant Baron Batoncourt.“

Ke Haar für'sche Schilddrüse. Bei Mein und Bier als Beides fand ich oft der Feindlichkeit festes Band. Das war einmal beim Schmaus gerissen, und — wutbühlig — war ich rausgeschmissen!

Es giebt der Mensch in hängen Schiffen. Die Nonnen aus Schlarzen-Bissen: Gefährlich ist de Langenwiper! — in mir doch de Wangen lieber!

Im Gauden bfeleg' ich, mid dem Schach zu blaubern, an blaubern, der Laude Orien verflist sich zum Geranle. Ich, jedz beginnd mir, vor dem Wladz an zu chadern! der Schbroz die Saad zu schadern! Eum-anel!



Warum traug' eigentlich d' Kavaler all'mei Stiefel mit so breite Sohlen? — Ja waagst: damit ' net unfa'll, halt ' buffa fan!

Pettler-Schüttelreim. Trät's Anndel in die Suppe schmei'n. Es sollte mir nicht schnuppe sein!



Lehrer: „Wer hat gesagt: Die schönen Tage von Uranuz sind nun zu Ende?“ Schüler: „Wie meine Mutter von der Babette zurückkam, hat es der Vater gesagt!“

Wirkames Argument. Michel kommt zum Kaufmann und verlangt ein paar Hosen. Er wählt sich ein Paar aus und möchte nun auch wissen, ob sie haltbar sind und sich gut tragen. Der Kaufmann erwiderte ihm: „Mein Freund Michel hat vor 14 Tagen genau dieselbe Hose gekauft, er trägt sie jetzt schon über zwei Jahre, und sie ist noch wie neu!“ Die Auskunft berriedigt Michel, und ohne noch lange zu feilschen, erhebt er die Hose.

Reite Aussicht. Ein Mann und eine Frau stehen auf einem Hügel, der Frau zeigt auf die Landschaft.

„So bin ich also Deine Braut?“ „Und sollst es ewig bleiben!“

Mißverstanden. Photograph: Wünschen sie eine Aufnahme an face? — Bauer: Um Gotteswillen, wenn das meine Alte wäre, — meinetrogen am Stalle, nur nicht am Fasse!

Er fühlt sich schuldig. Ein Mann schaut nachdenklich in die Ferne.

Da sagt man, daß bei uns in München der Bierkonsum zurückgegangen ist. Meinetrogen, mich trifft keine Schuld.

Der Direktor hatte seine Fleißigkeit verloren, es war viel Wohlwollen in seinem Gesicht. Jetzt aber er sich und reichte Arzel die Hand. Werden Sie ein tüchtiger Mann Arzel Groß — Viel Glück auf dem Weg.